

Wirtschaften auf der Insel

Gedankenspiele, Texte und Theaterszenen zu diversen Allokationsformen



KURZBESCHREIBUNG

Die TN werden in ein fiktives Inselszenario versetzt. Dabei überlegen sie sich, wie sie Wertschöpfung für eine Gruppe organisieren würden.

Durch ein interaktives Gespräch, Texte und Theaterszenen werden die Allokationsprinzipien Markt-, Plan-, Subsistenz- und Schenk-Ökonomie herausgearbeitet.

Am Ende wird analysiert, welchen Stellenwert diese Prinzipien im Alltag haben und – aus persönlicher Sicht – haben sollten.

VORWISSEN

Empfohlenes Vorwissen:

- Grundverständnis von Begriffen wie v.a. Bedürfnisse, Ressourcen, Güterarten, Geld, Eigentum

Mögliche Einzel-Methoden oder Module vorab:

- 03 Bedürfnisse flexibel denken
- 06 Ressourcen Einführung

■ Einzelmethode ■ **Modul** ■ Gesamtkonzept



90 Minuten



ab 15 Jahren, 8-30 Teilnehmende (TN)



M1 – M7, Pinnwand / Tafel für große Tabelle, Filzstifte / Kreide in schwarz, grün, rot



Normaler Klassenraum



Methodische Komplexität



Inhaltliche Tiefe

THEMEN

Zuordnung Curriculum: 09 Allokation

Schlagworte: Marktwirtschaft, Tauschlogik, Subsistenzwirtschaft, Selbstversorgung, Schenk-Ökonomie, Ehrenamt, Care-Arbeit, Sorgearbeit, demokratische Planung, Wirtschaftspolitik, Planwirtschaft.

Querbezüge zu anderen Themen im Curriculum:

01 Wissenschaft, 02 Definition, 03 Bedürfnisse, 06 Ressourcen, 07 Güter, 16 Systeme, 17 Arbeit

VORBEREITUNG

- Druck M1, M2 (1 pro Gruppe)
- Druck M3 (oder M4), M5 (1 pro TN)
- Druck M6 + Zuschnitt
- Druck M7 + Zuschnitt
- Pinnwand / Tafel vorbereiten, d.h. Tabelle mit 4 Spalten und 5 Zeilen plus 1 Kopfzeile (Überschriften der Prinzipien noch nicht eintragen) und 1 Kopfspalte mit den Kategorien schon eingetragen (siehe M4 Tabelle Vorlage)

ABLAUF KOMPAKT

Dieser kompakte Ablauf dient der schnellen Orientierung, z.B. während des Workshops.

Auf der Folgeseite ist zusätzlich ein ausführlicher Ablauf, der sich für eine detaillierte Vorbereitung empfiehlt.

Zeit	Ablauf	Format	Materialien
5	Einstieg Inselszenario	Plenum Input	
15	Überlegung Allokationsprinzipien	Gruppen (3-5 Pers.)	M1 M2
15	Ergebnissicherung Allokationsprinzipien	Plenum Gespräch	M3, Tafel/Flipchart mit Tabelle optional: M4
10	Vertiefungstexte Allokationsprinzipien	Gruppen	M5
10	Theaterszenen & Ergänzung	Plenum Theater	Tafel / Flipchart (M5 / M6)
15	Transfer und Einordnung von Beispielen	Gruppen, Plenum Gespräch	M7, 4 Farbstifte pro Gruppe
5	Einordnung der Prinzipien in Realität	Plenum Bewertung und Gespräch	Flipchart / Tafel mit 4 Feldern Stifte / Kreide
10	Reflexion und Diskussion	Plenum	Stifte / Kreide
5	Abschluss / Puffer		
90	Summe der gesamten Zeit in Minuten		

Ziele des Moduls: Teilnehmende können ...

(■ ■ ■ wenig bis ■ ■ ■ voll erreichbare Detailkompetenz des Curriculums (Nr. übergeordnete Kompetenz))

- ■ ■ 9.2) ... verschiedene Allokationsprinzipien unterscheiden, wie insbesondere Subsistenz-, Markt-, Zentral- und Schenkwirtschaft.
- ■ ■ 9.2) ... theoretische Reinformen eines unregulierten Marktes und einer Zentralwirtschaft kritisch daraufhin analysieren, inwiefern weitere Allokationsprinzipien begleiten und konstituieren.
- ■ ■ 9.2) ... die reale Durchmischung verschiedener Allokationsprinzipien im ökonomischen Alltag anhand persönlich relevanter Beispiele darstellen.
- ■ ■ 9.2) ... eine nach persönlichen Wertmaßstäben geeignete Kombination von Allokationsprinzipien im ökonomischen Alltag erörtern und dabei situations- und güterspezifisch differenzieren.

ABLAUF AUSFÜHRLICH

Allgemeine Vorbemerkung: Der vorliegende Ablauf ist vor allem ein inhaltlicher roter Faden. Die methodische Ausgestaltung, inhaltlichen Schwerpunkte und Zeitangaben können bzw. sollten je nach Teilnehmenden, Moderation und Zeitrahmen variieren. Prinzipiell entspricht dies einer zeitlich ambitionierten, d.h. eher dichten Variante. In der Regel können bei längerem Zeitrahmen einzelne Abschnitte problemlos ausgedehnt werden.

Zeit	Ablauf	Format	Materialien
5	Einstieg Inselfzenario Die Moderation schildert möglichst bildhaft und anregend folgende Gedankenreise für die Teilnehmenden: <i>Stellt euch vor, ihr müsst mit dem Schiff auf eine Insel fliehen. Mit euch schaffen es insgesamt 100 Menschen auf die Insel.</i> <i>Auf der Insel gibt es eine Quelle, Wälder, Wiesen und Bäume. Außerdem konntet ihr auf dem Schiff einige Werkzeuge wie Hammer, Säge, Schaufel und Geschirr mitnehmen. Ihr seid etwas aufgeregt, denn ihr wisst, auf dieser Insel werdet ihr mit den 100 Personen zusammenleben. Und ihr müsst euch jetzt organisieren, damit alle gut auf der Insel leben können.</i> Tipps: Das Szenario sollte keinem Urlaubs-Szenario nahekommen. Es muss deutlich werden, dass in dieser Situation bewusst gewirtschaftet werden muss. Gleichzeitig darf deutlich werden, dass es prinzipiell genug Ressourcen gibt und nur die Frage ist, WIE sie sich organisieren. Der Fokus sollte zudem auf dem Wirtschaften auf der Insel liegen und nicht auf Flucht-Plänen.	Plenum Input	
15	Überlegung Allokationsprinzipien Die Moderation teilt die TN in Gruppen á 3-5 Personen ein und gibt ihnen zusammen mit M1 und M2 die Aufgabe, sich zu überlegen, wie sie sich organisieren, um alle Bedürfnisse zu erfüllen. Die TN lesen zunächst das Infoblatt (M1) und überlegen sich dann in Gruppen, bzw. notieren anschließend auf dem Arbeitsblatt (M2) • <i>Wie sollte sich die Gruppe prinzipiell organisieren, damit die Bedürfnisse möglichst befriedigt werden?</i> • <i>Das heißt, nach welchem Verfahren wird konkret die Arbeitszeit und die Ergebnisse der Arbeit verteilt?</i>	Gruppen (3-5 TN)	M1 Info-Karte M2 Aufgaben
15	Ergebnissicherung Allokationsprinzipien Die Moderation befragt die Gruppen in einem interaktiven Gespräch nach ihren Überlegungen. Dabei müssen die Beiträge der TN teilweise auseinander sortiert werden und durch gezielte Nachfragen entlang der Struktur in M3 erarbeitet werden. Im Gespräch werden die Prinzipien mit ihren Eigenschaften in eine Tabelle auf einer Pinnwand / Tafel differenziert festgehalten. Die Übersicht muss an der Stelle noch nicht vollständig sind!	Plenum Gespräch	Tafel / Flipchart mit Tabellen-Struktur für 4 Prinzipien (siehe: M3 Musterlösung)

Optional: kann die Moderation an dieser Stelle die Vorlage M4 verteilen, sodass die TN direkt im Gespräch mitschreiben können. Das empfiehlt sich nur bei Gruppen die ein interaktives Gespräch mit gleichzeitigem Schreiben konzentriert verbinden können. In diesem Fall dauert dieser Abschnitt allerdings zeitlich länger.

Optional: M4

Tipps: hier empfiehlt sich für die Moderation, sich vorher genau mit der Musterlösung vertraut zu machen oder diese während des Gesprächs präsent zu haben, um die Überlegungen der TN schnell und zielsicher passend einzuordnen und ggf. auch auf die allgemeinen Prinzipien zu abstrahieren und umzuformulieren.

Die Erkenntnis, dass in ihren Überlegungen unterschiedliche Prinzipien kombiniert wurden, bzw. jetzt in der Tabelle in unterschiedlichen Spalten dokumentiert werden, kann zunächst irritierend für die TN sein. Später wird deutlich, dass eine Vermischung der Prinzipien durchaus sehr üblich ist.

Nach bisherigen Erfahrungen überlegen die TN für die überschaubare Zahl von 100 Personen zunächst häufig eine kollektivistische / kommunistische Form der gemeinsamen Wertschöpfung, inkl. sehr differenzierter Prozesse zur Entscheidungsfindung. Hier reicht es festzuhalten, dass über Arbeit und Verteilung gemeinsam entschieden wird (siehe M3a), die genauen Abstimmungsverfahren müssen nicht vertieft werden.

10 Vertiefungstexte Allokationsprinzipien

Die Moderation teilt die TN in Gruppen ein. Die alle TN einer Gruppe bekommen jeweils einen Text (M5) zu einem der Allokationsprinzipien. Sie bearbeiten die Aufgaben auf dem Blatt. Vor allem überlegen sich zu ihrem Prinzip eine sehr kurze szenische Darstellung (Theaterszene), um den anderen Gruppen das Prinzip deutlich zu machen.

Mind. 4
Gruppen
aber max. 4
TN pro Gruppe

M5
Texte Vertiefung

Dabei legen Sie den Fokus auf die inhaltlichen Lücken, welche auf der gemeinsamen Tabelle an der Tafel noch zu sehen sind.

Tipps: In der Regel ist es für die Gruppen zunächst eine Überwindung, sich szenische Darstellungen zu überlegen. Die Moderation sollte betonen, dass es 10-15 Sekunden gehen darf und sehr übertrieben das Prinzip darstellen soll. Es empfiehlt sich, bei den Gruppen herumzugehen und ihnen ggf. Ideen zu geben, bzw. sie bei Ideen zu bestätigen (z.B. Verkaufsszene auf Marktplatz oder Unterstützung unter Nachbarn).

10 Theaterszenen & Ergänzung

Die Gruppen stellen das Allokationsprinzip ihres Textes in einer kurzen Theaterszene dar. Die anderen TN müssen die Eigenschaften davon erraten und zusammentragen.

Plenum
Theater
und Gespräch

Tafel / Flipchart

(M3 Musterlösung ODER M4 Tabelle Vorlage)

Die Moderation ergänzt die entsprechenden Aspekte an der Tafel. Nach dem alle Gruppen ihre Szene vorgeführt haben und die Tabelle an der Tafel vollständig ergänzt wurde, bekommen die TN die

Musterlösung (M3) sowie auch alle Vertiefungstexte (M5).

Tipps: alternativ können die TN die Sicherung an der Tafel auf die Vorlage M4b übertragen, das braucht allerdings mehr Zeit.

15 Transfer und Einordnung von Beispielen

Die Moderation teilt die TN wieder in Gruppen ein und verteilt die geschnittenen Beispiel-Karten (M6) und erläutert die Aufgabe.

Gruppen

M6

Die TN nehmen sich Karten und prüfen, welche Allokationsprinzipien darin auftreten. Die entsprechenden Sätze mit dem jeweiligen Prinzip markieren sie in unterschiedlichen Farben.

Plenum

4 verschiedene
Farbstifte pro
Gruppe

Anschließend werden einzelne Beispiele, die z.B. besonders strittig waren oder wo besonders viele verschiedene Allokationsprinzipien vermischt waren, im Plenum vorgestellt und kurz besprochen.

Gespräch

5 Einordnung der Prinzipien in Realität

Auf Aufforderung der Moderation darf jede*r TN nach ihrer Einschätzung 10 Striche (1 = 10%) auf vier Felder auf einem Flipchart verteilen, je nach wie relevant das Prinzip in Realität für ihre allgemeine Bedürfnisbefriedigung ist.

Plenum
Bewertung

Flipchart / Tafel
mit 4 Feldern

Die Moderation fasst das Fazit: es gibt selten reine Markt-, Plan-, Schenk- oder Subsistenzwirtschaft. Es sind meistens Mischungen aus verschiedenen Prinzipien. Je nach dem welches davon scheinbar dominiert, bezeichnet man das ganze Wirtschaftssystem.

Plenum
Gespräch

Stifte / Kreide

10 Reflexion und Diskussion

Die TN dürfen 4 Plus- oder Minuszeichen auf dem vorherigen Flipchart zur Einordnung verteilen, wenn sie finden, dass Prinzip sollte eine größere (+) oder eine geringere (-) Rolle spielen. Anschließend wird darüber offen diskutiert:

Plenum

Stifte / Kreide

- *Warum habt ihr welche Striche gemacht?*
- *Welche Vor- und Nachteile seht ihr bei den Prinzipien?*
- *An welche Beispiele denkt ihr dabei?*
- *Wie ließe sich die Realität in eurem Sinne ändern?*

5 Abschluss / Puffer

Optional: Die TN sollen eine Woche lang Tagebuch führen, welche Prinzipien an dem jeweiligen Tag wie stark vertreten waren.

90 Summe der gesamten Zeit in Minuten

VARIANTEN

Expertengruppen statt Theaterszene

Für den Austausch zu den Vertiefungstexten (M4) können an Stelle einer Theaterszene die verschiedenen Prinzipien auch in neu durchmischten Gruppen ausgetauscht werden. Das heißt, in jeder neuen Gruppe ist jeder Vertiefungstext / Prinzip durch mindestens eine Person aus den vorherigen Gruppen vertreten.

Eigene Lebens-Beispiele statt Beispiel-Karten

Anstelle der Beispiel-Karten (M5) können Gruppen mit viel Vorwissen und Engagement auch das eigene Leben reflektieren, inwiefern wann welche Prinzipien eine Rolle spielen.

ANSCHLUSSMODULE

09 Schenkökonomie

Über Bilder und Assoziationen steigen die Teilnehmenden (TN) in das Thema Schenken ein.

Anhand realer Beispiele erarbeiten sich die TN die reale Bedeutung und vielfältigen Formen schenk-ökonomischer Phänomene.

Anschließend werden gute und schlechte Bedingungen für kollektive Schenk-Systeme betrachtet. Mit einer Reflexion können die TN sich selbst dazu positionieren und diskutieren.

09 Markt Einführung

In einem interaktiven Markt-Spiel schlüpfen die TN in die Rollen von Konsumierenden und Unternehmen. Sie verhandeln Preise lernen die grundlegende Prozesse von Angebot und Nachfrage kennen.

Indem verschiedene Situationen von Monopolen und Wettbewerb simuliert werden, lassen sich die Prinzipien von Marktpreisen hautnah erleben und anschließend analytisch zusammenfassen.

Alle Bildungsmaterialien zur Gemeinwohl-Ökonomie findest du unter: germany.econgood.org/bildung
Dort findest du eine ausführliche Sachanalyse. Das ist eine Einführung in die thematischen Hintergründe.

Wir freuen uns sehr über Ihre Fragen, Erfahrungen und Anregungen: bildung@econgood.org

Hinweis zu den Nutzungsrechten und den Creative Commons (CC):

Nutzungsrechte:

Dieses Produkt steht unter einer „Creative Commons BY-SA 4.0. International Lizenz“:
<https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/> Das heißt, Sie dürfen das Material unter folgenden Bedingungen vervielfältigen, verbreiten, remixen, verändern und darauf aufbauen: Namensnennung der*des Urheber*in, Angabe von Änderungen, Weitergabe unter gleichen Lizenz-Bedingungen.



Version: V01 | Stand: 0w/2026 | Online unter: germany.econgood.org/bildung
Herausgebende: AK Bildung der Gemeinwohl-Ökonomie
Rechtlicher Träger: Gemeinwohl-Ökonomie Deutschland e.V. (gemeinnützig)
Infos: germany.econgood.org | **Kontakt:** bildung@econgood.org



Unterstützung: Wir freuen uns, wenn Sie unsere Arbeit mit einer Spende unterstützen!
Spendenkonto: Gemeinwohl-Ökonomie Deutschland e.V. (gemeinnützig) | Verwendungszweck: AK Bildung
IBAN: DE 7243 0609 6713 1853 7400 | BIC: GENODEM1GLS | Bank: GLS Gemeinschaftsbank e.G.

Bedürfnisse und dafür notwendige Güter

Bedürfnis	Mögliche Güter	Konkrete Aufgaben zur Herstellung
Ernährung	Trinkwasser, Fisch, Obst, Gemüse, Tierprodukte	• Ackerbau mit Kartoffeln und Getreide • Wasser holen / Brunnen und Wasserleitung bauen • Angeln gehen • Obst pflücken und trocknen • Tiere füttern und ausmisten
Gesundheit	Sauberes Wasser, Körperpflege, Wärme, saubere Luft, Kleidung	• Wasser holen für Zähne putzen und waschen • Holz hacken für Feuer in der kalten Nacht • Für Kinder sorgen • Essen kochen, wenn Personen krank sind • Klamotten herstellen und reparieren
Soziale Beziehungen	Zuhören, Zeit füreinander, Unterstützung, Freundschaften	• Für Probleme anderer da sein und zuhören • Bei Schwierigkeiten anderer unterstützen • Kinder erziehen und die Umgangsregeln vermitteln • Gemeinsam Zeit verbringen, lachen, spielen, etc.
Sicherheit	Dach über Kopf, Vorräte,	• Häuser bauen • Auf Kinder aufpassen, dass sie sich nicht verletzen • Essens-Vorräte einkochen und gut lagern
Bildung	Wissen, Kompetenzen	• Wissen miteinander teilen • Vor allem Wissen an Kinder weitergeben.

Ressourcen auf der Insel

Art	Konkrete Ressourcen
Natur	Quelle auf dem Berg, Böden für Ackerbau, Obstbäume, Fische, Bäume, Lehmgrube für Ziegelsteine
Werkzeug	Angel, Hammer, Säge, Spaten, Feuerzeuge, Geschirr, Kochtöpfe
Wissen/Kompetenzen	Einige haben Grundfertigkeiten: Angeln, Gärtnern, Nähen, Bauen, Pflegen usw.
Soziales	Die anderen Menschen kommen auch aus eurem Kulturkreis, das heißt, sie sprechen eure Sprache und haben etwa ähnliche Verhaltensweisen.

WIRTSCHAFTEN AUF DER INSEL | Aufgabe



AUFGABE

Sammelt verschiedene Ideen dazu:

- Wie sollte sich die Gruppe organisieren, damit die Bedürfnisse möglichst befriedigt werden?
- Das heißt, nach welchem Verfahren wird konkret geregelt, wie die Arbeitszeit und die Ergebnisse der Arbeit verteilt wird?
- Achtet auch darauf: wählt ihr für alle Bedürfnisse und Güter die gleichen Prinzipien oder macht ihr Unterschiede?
- NICHT zu eurer Aufgabe gehört es, konkrete Dienstpläne zu schreiben, sondern es geht um die Verfahrensweise.

Orientiert euch gerne an den untenstehenden Fragen und notiert eure Überlegungen daneben:

ENTSCHEIDUNG Wo wird über die Zuordnung der Arbeit und die Verteilung der Ergebnisse entschieden? Also: Jeder entscheidet für sich ODER alle gemeinsam, bzw. ein zentrales Organ entscheidet.	
ZUSAMMENARBEIT Werden Aufgaben und Ergebnisse in Zusammenarbeit untereinander aufgeteilt? Also: jeder versorgt sich selbst ODER Aufgaben und Ergebnisse werden verteilt.	
ZUTEILUNG Nach welchem Prinzip wurden Ergebnisse der Arbeitszeit zugeteilt bzw. getauscht? Wurde genau gezählt ODER war es ein lockeres Geben und Nehmen?	
EIGENTUM Inwiefern sind Natur, Werkzeugen, Menschen Eigentum von Personen? Also: alles gehört eindeutig Einzelnen ODER alles in gemeinsamen Besitz.	
BEDINGUNGEN Welche Voraussetzungen sind nötig, damit dieses Prinzip funktioniert? Also: Sprache, Vertrauen, Moral, Regeln, Kontrolle, etc.	

WIRTSCHAFTEN AUF DER INSEL | TABELLE VORLAGE

ALLOKATIONS-PRINZIPIEN (≠ WIRTSCHAFTSSYSTEME!)

(können sich je nach Gütern und Bedürfnissen unterscheiden)

	Subsistenz / Selbstversorgung	Zentrale Planung	Schenk-Wirtschaft / Geben und Nehmen	Tausch- / Marktwirtschaft
ENTSCHEIDUNG Wo wird über die Zuordnung der Arbeit und die Verteilung der Ergebnisse entschieden? Also: Jeder entscheidet für sich ODER alle gemeinsam, bzw. ein zentrales Organ entscheidet.	Einzelne / dezentral Personen entscheiden für sich und tragen alleine die Konsequenzen	Gemeinsam / Zentral Entscheidungen gemeinsam entschieden, bzw. von gemeinsamer zentraler Instanz. Von basisdemokratisch, über repräsentativ-delegativ bis zu autokratisch	Einzelne / dezentral Personen entscheiden einzeln, machen es aber theoretisch von anderen abhängig	Einzelne / dezentral Personen entscheiden einzeln, machen es aber theoretisch von anderen abhängig
ZUSAMMENARBEIT Werden Aufgaben und Ergebnisse in Zusammenarbeit untereinander aufgeteilt? Also: Jeder versorgt sich selbst ODER Aufgaben und Ergebnisse werden verteilt.	Keine – jeder versorgt sich selbst	Arbeitsteilung und geteilte Erträge Alle verstehen sich von vorne herein als Gruppe , die ein Gesamtbedürfnis bedienen	Arbeitsteilung + Austausch + soziale Beziehungen werden aktiv gepflegt um die Bedürfnisse der Anderen zu kennen	Arbeitsteilung + Austausch Beziehungen beschränken sich auf Tauschgeschäfte zwischen Einzelnen, die nur ihre eigenen Bedürfnisse kennen

ZUTEILUNG Nach welchem Prinzip wurden Ergebnisse der Arbeitszeit zugeteilt bzw. getauscht? Also: Wurde genau gezählt ODER war es ein lockeres Geben und Nehmen?	Keine - weil keine Interaktion	Zentrale Zuteilung von Arbeit und Ressourcen Ideal: Erträge nach Bedarf, und Arbeit nach Fähigkeiten Augenmerk auf „gerechte“ Verteilung	Offenes Geben und Nehmen nach Bedarf und Vertrauen Prinzip der Angemessenheit beim Geben und Nehmen, aber kein genaues Zählen	Exakte Verrechnung von Arbeit und Erträgen mit Äquivalenten / Währung, in der Regel Geld – genaues Berechnen
EIGENTUM Inwiefern sind Natur, Werkzeuge, Menschen Eigentum von Personen? Also: Alles gehört eindeutig Einzelnen ODER alles in gemeinsamen Besitz.	Ja, in der Regel durch selbstständige Besitznahme	Quasi nur Gemeinsames Eigentum , Kein Privateigentum an Produktionsmitteln	Temporäres, bedarfsorientiertes Eigentum (= Voraussetzung fürs Geben), teilweise keine scharfe Trennung wichtig, eher gemeinschaftlichem Charakter Oder eher: Nutzungsrechte	Privates Eigentum als Voraussetzung für Tausch Kein Eigentum an Menschen, sonst kein Tausch notwendig
BEDINGUNGEN Welche Voraussetzungen sind nötig, damit dieses Prinzip funktioniert? Also: Sprache, Vertrauen, Moral, Regeln, Kontrolle, etc.	Zugriff auf alle nötigen Ressourcen, individuelles Wissen und Kompetenzen in allen lebenswichtigen Bereichen	Gemeinsame Werte / Ziele Kommunikation Zustimmung und Bereitschaft, sich aufs Kollektiv einzulassen und teilweise unterzuordnen	Sprache, Kommunikation, Beziehungen, Vertrauen. Zugeständnisse an individuelle Kompetenzen & Bedürfnisse Gemeinsame Normen und Werte	Sprache, Kommunikation, Eigentumsrechte / Gesetze & Rechtsprechung, Währung
Vorteile				
Nachteile				

WIRTSCHAFTEN AUF DER INSEL | TABELLE VORLAGE



AUFGABE

Überträgt die gemeinsam gesammelten Eigenschaften der verschiedenen Allokationsprinzipien in die Tabelle.

	Wirtschaftsprinzipien (können sich je nach Gütern und Bedürfnissen unterscheiden)			
	Subsistenz / Selbstversorgung	Zentrale Planung (gemeinsam oder diktatorisch)	Schenk-Wirtschaft (Geben und Nehmen)	Tausch- / Marktwirtschaft
ENTSCHEIDUNG Wo wird über die Zuordnung der Arbeit und die Verteilung der Ergebnisse entschieden? Also: Jeder entscheidet für sich ODER alle gemeinsam, bzw. ein zentrales Organ entscheidet.				
ZUSAMMENARBEIT Werden Aufgaben und Ergebnisse in Zusammenarbeit untereinander aufgeteilt? Also: jeder versorgt sich selbst ODER Aufgaben und Ergebnisse werden verteilt.				

ZUTEILUNG Nach welchem Prinzip wurden Ergebnisse der Arbeitszeit zugeteilt bzw. getauscht? Wurde genau gezählt ODER war es ein lockeres Geben und Nehmen?				
EIGENTUM Inwiefern sind Natur, Werkzeugen, Menschen Eigentum von Personen? Also: alles gehört eindeutig Einzelnen ODER alles in gemeinsamen Besitz.				
BEDINGUNGEN Welche Voraussetzungen sind nötig, damit dieses Prinzip funktioniert? Also: Sprache, Vertrauen, Moral, Regeln, Kontrolle, etc.				

Zusatz Aufgabe 3 zur optionalen Vertiefung:

Sammelt ein paar Überlegungen. was hätte sich an euren ursprünglich Prinzipien auf der Insel verändert, wenn ...

- ... die eine Gruppe früher auf der Insel gelandet wäre, und bereits die Quelle und die Hälfte der Obstbäume und Ackerflächen für sich beansprucht hätte.
- ... die eine Hälfte der 100 Personen auf der Insel ganz andere Gewohnheiten in ihren sozialen Beziehungen haben? Zum Beispiel, dass sie anderen Menschen unter keinen Umständen je vertrauen? Oder dass sie anderen Menschen voll vertrauen und das Konzept von Lügen und andere Menschen ausnutzen nicht kennen?
- ... eine Naturkatastrophe eintritt und die Hälfte der Obstbäume zerstört, sodass es nur noch knapp für alle reicht.

Subsistenz/Selbstversorgung



AUFGABE

- Lest den Text einzeln durch.
- Tauscht euch in der Gruppe darüber aus und haltet stichwortartig fest: wie funktioniert dieses Prinzip? Beachtet dabei die Kategorien an der Tafel.
- Überlegt euch gemeinsam, wie ihr das Prinzip in einer kurzen (10-20 Sekunden) einfachen Szene für den Rest der Gesamtgruppe darstellen könnt. Diese Szene sollt ihr anschließend als Gruppe kurz vorführen, sodass der Rest der Gesamtgruppe das Prinzip erraten kann.

Tipps: Die Szene darf übertrieben sein und sollte die Unterscheidung von anderen Prinzipien deutlich machen.

Das Prinzip der Subsistenzwirtschaft ist relativ einfach. Hier sorgen Menschen selbstständig für die Erfüllung ihre Bedürfnisse. Deshalb wird dieses Prinzip auch „Selbstversorgung“ genannt. Menschen entscheiden selbst was sie brauchen und stellen das mit ihren Möglichkeiten her. Sie müssen mit niemand anderem kooperieren oder tauschen.

Ein typisches Beispiel hierfür ist die Selbstversorgung bei Nahrungsmitteln. Das ist in weniger industrialisierten Ländern noch mehr verbreitet ist zum Beispiel bei uns in Mitteleuropa. Häufig haben Kleinfamilien ein eigenes Stück Land, welches sie selbst bewirtschaften. Sie ernähren sich hauptsächlich von diesen Erträgen.

Eine Voraussetzung dafür ist, dass die Menschen frei über die Ressourcen verfügen können, die sie dafür brauchen. Dazu gehört in den meisten Fällen ein Stück Land sowie natürlich die Möglichkeit, über seine geistigen und körperlichen Kompetenzen frei entscheiden zu können.

Wenn man das Prinzip ganz genau betrachtet, fällt einem auf, dass aber auch in stark industrialisierten Ländern, wo eigentlich marktwirtschaftliche Prinzipien dominieren, viele subsistenzwirtschaftliche Elemente zu erkennen sind. Dazu gehört zum Beispiel kochen, putzen, einkaufen, Auto fahren und alles andere, was man im Alltag selbst macht bzw. niemanden beschäftigt, der diese Tätigkeiten gegen Geld ausführt, um seine Bedürfnisse zu erfüllen.

All das sind Tätigkeiten, die man theoretisch auch von anderen Personen machen lassen könnte (z.B. marktwirtschaftlich gegen Geld). So gesehen, ist Subsistenzwirtschaft ein Prinzip, dass sehr viel stärker vertreten ist, als es uns meistens bewusst ist.

Zentrale Planung



AUFGABE

- Lest den Text einzeln durch.
- Tauscht euch in der Gruppe darüber aus und haltet stichwort-artig fest: wie funktioniert dieses Prinzip? Beachtet dabei die Kategorien an der Tafel.
- Überlegt euch gemeinsam, wie ihr das Prinzip in einer kurzen (10-20 Sekunden) einfachen Szene für den Rest der Gesamtgruppe darstellen könnt. Diese Szene sollt ihr anschließend als Gruppe kurz vorführen, sodass der Rest der Gesamtgruppe das Prinzip erraten kann.

Tipps: Die Szene darf übertrieben sein und sollte die Unterscheidung von anderen Prinzipien deutlich machen.

Bei dem planwirtschaftlichen Wirtschaftsprinzip haben die einzelnen Menschen in den einzelnen Situationen nicht mehr viel zu entscheiden. Denn hier gibt es eine zentrale Planung, wer welche Arbeiten ausführt, welche Produkte und Dienstleistungen in welcher Menge hergestellt werden und wie diese verteilt werden. Im Idealfall werden die Arbeiten nach Fähigkeiten und die Ergebnisse nach den Bedürfnissen verteilt. Manchmal kann es aber auch sehr willkürlich, unpassend und ungerecht sein.

Ein berühmte Beispiel in der Praxis ist die Sowjetunion zwischen 1945 und 1990. Dazu gehörte auch Ostdeutschland, welches damals Deutsche Demokratische Republik (DDR) genannt wurde. Hier wurde ein großer Teil der Waren möglichst gleich verteilt.

Eine grundsätzliches Merkmal dieses Prinzips ist es, dass die Ressourcen als gemeinsames Eigentum betrachtet werden. Hierfür ist notwendig, dass sich die Leute verständigen können und eine gemeinsame Wertebasis haben, sodass sie sich als Gruppe verstehen und gerne auf eine zentrale Koordination einlassen, der man sich auch mal unterordnet.

Es ist wichtig zu unterscheiden, wie die Entscheidungen innerhalb einer zentralen Planung zustande kommen. Das kann eine sehr „undemokratische“ Planung oder eine demokratische Planung sein.

Das damalige System der Sowjetunion und der DDR waren nach heutigen Maßstäben eher Diktaturen als Demokratien. Doch zentrale Entscheidungen zur Wertschöpfung und zur Verteilung können auch von demokratischen Einrichtungen angewandt werden. Zum Beispiel setzt die Politik heute auch Regeln zur Nutzung von Flächen (Bauflächen, Landwirtschaft, Verkehr, etc.) und Gewässer. Auch in anderen Bereichen gelten zentral-demokratisch vereinbarte Regeln: zum Beispiel in der Bildung, bei Verkehrsstrukturen, Flächennutzung, Klima, u.a.m..

Auch im kleinen Maßstab findet man Beispiel für eine demokratisch geplante Wertschöpfung und Verteilung. Zum Beispiel in Vereinen für Gemeinschaftsgärten oder in Wohngenossenschaften. Hier setzen sich die Beteiligten zusammen und planen gemeinsam die Verteilung der Aufgaben und der Erträge.

Tausch-/Marktwirtschaft



AUFGABE

- Lest den Text einzeln durch.
- Tauscht euch in der Gruppe darüber aus und haltet stichwort-artig fest: wie funktioniert dieses Prinzip? Beachtet dabei die Kategorien an der Tafel.
- Überlegt euch gemeinsam, wie ihr das Prinzip in einer kurzen (10-20 Sekunden) einfachen Szene für den Rest der Gesamtgruppe darstellen könnt. Diese Szene sollt ihr anschließend als Gruppe kurz vorführen, sodass der Rest der Gesamtgruppe das Prinzip erraten kann.

Tipps: Die Szene darf übertrieben sein und sollte die Unterscheidung von anderen Prinzipien deutlich machen.

Der Ausgangspunkt des marktwirtschaftlichen Prinzips ist die Aufgabenteilung. Wer was macht und wie viel von was produziert wird, wird dadurch entschieden, wer nach welchen Produkten und Kompetenzen sucht (Nachfrage) und wer auf der anderen Seite ein Produkte oder Leistungen bereitstellt (Angebot).

Theoretisch können alle frei entscheiden, welche Arbeit sie lernen und anbieten wollen. Genauso können theoretisch alle frei entscheiden, welche Produkte sie kaufen wollen. Je nach dem was Menschen bereit sind zu zahlen, werden Produkte angeboten oder auch nicht.

Für das marktwirtschaftliche Prinzip braucht es das Tauschmittel Geld. Menschen können Arbeit gegen Geld tauschen und Geld gegen Waren und Dienstleistungen tauschen. Das entscheiden die Menschen für sich.

Eine Grundvoraussetzung für diese Entscheidungen ist natürlich, dass die Menschen über ihre Ressourcen frei verfügen. Das heißt es braucht bestimmte Mechanismen, um Eigentum zu gewährleisten.

Ein wichtiges Merkmal des marktwirtschaftlichen Prinzips ist es, dass es keinen Mechanismus für Gerechtigkeit gibt. Denn ausschlaggebend ist der Tausch zu einem möglichst großen Vorteil für beide Seiten. Wer kein Geld für Brot hat, muss – streng theoretisch genommen - verhungern.

Deshalb ist das marktwirtschaftliche Prinzip in der Praxis auch selten isoliert anzutreffen. Meistens ist es eng mit demokratischen (planwirtschaftlichen) Grundregeln oder auch schenkwirtschaftlichen Aspekten von Sympathie und Geben verzahnt.

Schenkwirtschaft/Geben und Nehmen



AUFGABE

- Lest den Text einzeln durch.
- Tauscht euch in der Gruppe darüber aus und haltet stichwort-artig fest: wie funktioniert dieses Prinzip? Beachtet dabei die Kategorien an der Tafel.
- Überlegt euch gemeinsam, wie ihr das Prinzip in einer kurzen (10-20 Sekunden) einfachen Szene für den Rest der Gesamtgruppe darstellen könnt. Diese Szene sollt ihr anschließend als Gruppe kurz vorführen, sodass der Rest der Gesamtgruppe das Prinzip erraten kann.

Tipps: Die Szene darf übertrieben sein und sollte die Unterscheidung von anderen Prinzipien deutlich machen.

Für viele Menschen sind die Begriffe „Wirtschaft“ und „Schenken“ eher ein Widerspruch. Aber wenn man Wirtschaft versteht als die bewusste Herstellung und Verteilung von Gütern, um Bedürfnisse zu erfüllen, dann ist schenken auch eine ökonomische Handlung. Denn gegenseitiges Zuhören, die Unterstützung in Notlagen und sich umeinander kümmern trägt viel zur Erfüllung von Bedürfnissen bei. Diese persönlichen Beziehungen sind von einem Geben und Nehmen geprägt, bei welchen nicht genau nachgezählt wird, wer wann und wie viel gegeben oder bekommen hat.

Das unterscheidet das schenkwirtschaftliche vom marktwirtschaftlichen Prinzip. Bei letzterem wird auch gegeben und genommen. Aber es wird immer im selben Moment getauscht und dabei genau gezählt. Ähnlich wie bei der Marktwirtschaft setzt das Geben und Nehmen aber auch voraus, dass es so etwas wie privates Eigentum oder zumindest private Nutzungsrechte gibt. Denn sonst kann man ja nichts geben.

Wenn man sich unsere Gesellschaft anschaut, ist sie voll vom schenkwirtschaftlichen Geben und Nehmen. Menschen sind nett zueinander, helfen sich und tun ehrenamtlich etwas für die Gesellschaft. Eine wichtige Voraussetzung hierfür ist, dass Menschen sich als soziales Netzwerk bzw. als eine Gesellschaft mit Gemeinsamkeiten verstehen.

Theoretisch kann man auch die kostenlosen Leistungen der Natur als schenkwirtschaftliche Aktivität betrachten. Dass Blüten von Insekten bestäubt werden, dass auf Böden Pflanzen wachsen und dass die Luft gereinigt wird – all das sind Güter, die für uns umsonst sind – zumindest solange wir sie nicht zerstören.

Aus dieser Perspektive kann auch das unterlassen von Aktivitäten – also um Zerstörung zu vermeiden - ein Beitrag zur Bedürfnisbefriedigung sein. Wenn wir die Natur schonen ist das sozusagen ein schenkwirtschaftlicher Beitrag zur langfristigen Bedürfnisbefriedigung von anderen Menschen.

Anwendungsbeispiele

Wir alle atmen regelmäßig frische Luft. In dem Ökosystem aus Wäldern (Sauerstoff in der Luft, Verdunstung des Wassers) und Klima (Regen) ist die Luft in unserer Region sehr frisch und wohltuend. Die Wälder werden geschützt, weil die meisten Eigentümer langfristig damit Geld verdienen wollen und außerdem nachhaltig wirtschaften wollen. Außerdem gibt es Regeln, wie viel sie im Jahr abholzen dürfen.	Lisa ist ehrenamtliche Handball-Trainerin für die Jugendgruppe in Sporthausen. Zwei mal in der Woche Training und am Wochenende Spiele zuhause oder auswärts. Sie macht das schon lange und gerne, weil sie merkt, wie gut der Sport den Kindern und Jugendlichen tut. Die Freude und die Dankbarkeit der Jugendlichen sind für sie „Lohn“ genug.
Du schickst dein Kind in die Schule. Aus deinem Dorf sind schon viele weggezogen. Du bist froh, dass es trotzdem in deinem Dorf noch eine Grundschule gibt. Du weißt, dass auch manche Lehrkräfte lieber an eine andere Schule gehen würden, aber die Regierung deines Landes teilt die Lehrkräfte so ein, dass es in den meisten Dörfern Grundschulen gibt.	Kai kauft sich ein neues Handy. Das Geld hat er teilweise von seinem Job und teilweise von dem Geldgeschenk seiner Tante. Er will das kostenlose Betriebssystem Lineage installieren, das von Freiwilligen gemeinsam programmiert wurde. Ein Freund von ihm hilft ihm beim Einrichten. Dank der neuen Regeln aus der Politik, muss er sich kein neues Ladekabel kaufen. Denn es gibt für alle Handys das gleiche Kabel.
Du kaufst dir Lebensmittel. Du vertraust darauf, dass du diese gefahrlos essen kannst. Denn du vertraust, dass die Regierung Regeln geschaffen hat, wie Lebensmittel sicher hergestellt werden. Außerdem vertraust du auch darauf, dass die Entscheidungsträger in der Firma keine gesundheitsschädlichen Stoffe verarbeiten würden, selbst wenn sie nicht kontrolliert werden würden.	Stefanie pflegt seit 5 Jahren ihre Mutter, die nach einem Schlaganfall mehrmals täglich gefüttert, gewaschen und bewegt werden muss. Außerdem muss die Mutter ab und zu im Rollstuhl in die Natur und braucht jemand, der sie schiebt. Es ist ein harter Knochenjob, aber für Stefanie steht außer Frage, dass sie das macht. Für so etwas hat man Familie, denkt sie sich.
Susanne baut sich auf ihrem Balkon Tomaten an. Die Samen hat sie im Baumarkt gekauft. Ein paar andere hat sie von Freunden geschenkt bekommen. Nach einem Sommer mit viel Gießen und Jäten kann sie schließlich ihre roten Tomaten essen.	Im Stadtteil gibt es einen großen Gemeinschaftsgarten. Dort teilen sich rund 50 Menschen große Gartenflächen. Zwei Mal im Monat gibt es eine Besprechung, wann wo was angebaut wird und was es alles zu tun gibt. Jeder übernimmt einen Dienst.
Erika und ihr Mann Klaus haben zwei Kinder. Vormittags gehen diese in den Kindergarten, wenn die beiden zu ihrer Erwerbsarbeit gehen und Geld verdienen. Nachmittags können Sie die Kinder in der Regel zu den Eltern von Klaus bringen, die gerne auf die Kinder aufpassen.	Frank kauft sich gerne neue Schallplatten. Die bezahlt er von seinem Gehalt als Krankenpfleger. Der Job ist manchmal ziemlich anstrengend und nicht so gut bezahlt. Aber Frank macht die Arbeit trotzdem gerne.

Musterlösung Zuordnung der Prinzipien

Anwendungsbeispiele

Subsistenzwirtschaft | Zentrale Planung | Tauschen, Marktökonomie | Schenk-Ökonomie

Wir alle atmen regelmäßig frische Luft. In dem Ökosystem aus Wäldern und Klima ist die Luft in unserer Region ziemlich frisch und wohltuend. Die Wälder werden geschützt, weil die meisten Eigentümer langfristig damit Geld verdienen wollen und außerdem nachhaltig wirtschaften wollen. Außerdem gibt es Regeln, wie viel sie im Jahr abholzen dürfen.	Lisa ist ehrenamtliche Handball-Trainerin für die Jugendgruppe in Sporthausen. Zwei mal in der Woche Training und am Wochenende Spiele zuhause oder auswärts. Dabei nehmen sie meistens die Bahn. Sie macht das schon lange und gerne, weil sie merkt, wie gut der Sport den Kindern und Jugendlichen tut. Die Freude und die Dankbarkeit der Jugendlichen sind für sie Lohn genug.
Du kaufst dir Lebensmittel. Du vertraust darauf, dass du diese gefahrlos essen kannst. Denn du vertraust darauf, dass die Regierung Regeln geschaffen hat, wie Lebensmittel sicher hergestellt werden. Außerdem vertraust du auch darauf, dass die Entscheidungsträger in der Firma keine gesundheitsschädlichen Stoffe verarbeiten würden, selbst wenn sie nicht kontrolliert werden würden.	Kai kauft sich ein neues Handy. Das Geld hat er teilweise von seinem Job und teilweise von dem Geldgeschenk seiner Tante. Er will das Betriebssystem Lineage installieren, das von Freiwilligen gemeinsam offen programmiert wurde. Ein Freund von ihm hilft ihm beim Einrichten. Dank der neuen Regeln aus der Politik, muss er sich kein neues Ladekabel kaufen. Denn es gibt für alle Handys das selbe Kabel.
Du schickst dein Kind in die Schule. Aus deinem Dorf sind schon viele weggezogen. Du bist froh, dass es trotzdem in deinem Dorf noch eine Grundschule gibt. Du weißt, dass auch manche Lehrkräfte lieber an eine andere Schule gehen würden, aber die Regierung deines Landes teilt die Lehrkräfte so ein, dass es in den meisten Dörfern Grundschulen gibt.	Stefanie pflegt seit 5 Jahren ihre Mutter, die nach einem Schlaganfall mehrmals täglich gefüttert, gewaschen und bewegt werden muss. Außerdem muss die Mutter ab und zu im Rollstuhl in die Natur und braucht jemand, der sie schiebt. Es ist ein harter Knochenjob, aber für Stefanie steht außer Frage, dass sie das macht. Für so etwas hat man Familie, denkt sie sich.
Susanne baut sich auf ihrem Balkon Tomaten an. Die Samen hat sie sich im Baumarkt gekauft. Ein paar andere hat sie von Freunden geschenkt bekommen. Nach einem Sommer mit viel Gießen und Jäten kann sie schließlich ihre roten Tomaten essen.	Im Stadtteil gibt es einen großen Gemeinschaftsgarten. Dort teilen sich rund 50 Menschen große Gartenflächen. Zwei Mal im Monat gibt es eine Besprechung, wann wo was angebaut wird und was es alles zu tun gibt. Jeder übernimmt einen Dienst.
Erika und ihr Mann Klaus haben zwei Kinder. Vormittags gehen diese in den Kindergarten, wenn die beiden zu ihrer Erwerbsarbeit gehen und Geld verdienen. Nachmittags können Sie die Kinder in der Regel zu den Eltern von Klaus bringen, die gerne auf die Kinder aufpassen.	Frank kauft sich gerne neue Schallplatten. Die bezahlt er von seinem Gehalt als Krankenpfleger. Der Job ist manchmal ziemlich anstrengend und nicht so gut bezahlt. Aber Frank macht die Arbeit trotz der schlechten Bezahlung gerne. Er unterstützt Menschen gerne in Krankheitsphasen bzw. beim gesund werden.

